

3/2024 September

miteinander im 5ten



Zeitung der Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten



zuhören

© Erzdiözese Wien / Schönlaub

Schwerpunkt

Zuhören

Seiten 2, 4-7, 9

Wissenswertes

Allerheiligen & Allerseelen

Seiten 10-11

Leben

Aktiv im Alter

Seiten 12-13

Der Glaube kommt vom Hören

Die Christen sind eine Weitererzählgemeinschaft, die glaubwürdige Zeugen braucht

Der Glaube kommt vom Hören. Stimmt dieser Satz überhaupt? Können gehörlose Menschen nicht zum Glauben finden? Oder gibt es ein Hören auf mehreren Ebenen? Auch Beethoven komponierte seine berühmte 9. Sinfonie nahezu im Zustand der Gehörlosigkeit. Gibt es eine Art inneres Hören? Ein Hören auf die innere Stimme, die Stimme der Wahrheit? Gibt es einen inneren Resonanzboden, der einen bestimmten Klang vermittelt? Einen Klang der Stille, des Friedens und der

Umgebung. Bei der Geburt kennt er sich schon gut aus. Das äußere Hörenkönnen ist Voraussetzung für das Sprechenlernen. Die Kommunikation mit den Eltern und anderen Menschen ist von entscheidender Bedeutung für das Hören- und Sprechenkönnen.

Jesus ist das Wort Gottes

Und ja, letztlich kommt auch der Glaube vom Hören. Es muss von ihm erzählt werden. Das Wort Gottes soll verkündet werden, damit es jemand

seinen Freunden und vielen anderen wieder erscheint. Der sogenannte ungläubige Thomas ist einer der ersten, der diese Botschaft anzweifelt. Dann aber begegnet er Jesus leibhaftig und legt seine Hände in seine Wunde. Er berührt ihn und das berührt ihn so tief, dass er nur noch stammeln kann und ausruft: Mein Herr und mein Gott!

Bezeugen und weitererzählen

Diese Begebenheiten sind aufgeschrieben und können weitererzählt werden. Jeder kann die Geschichten hören. Wegen der Unglaublichkeit der Botschaft hat man zunächst nach der Glaubwürdigkeit der Zeugen gefragt: Hatten sie irgendwelche Halluzinationen, haben sie die Geschichten erfunden? Von Beginn an sind die Christen eine Weitererzählgemeinschaft. Zunächst mündlich, dann auch schriftlich. Daher kommt der Glaube nicht nur vom Hören, sondern auch vom Lesen. Tägliches Lesen der Schriften des Neuen Testaments bringt einen der Person Jesu immer näher.

Der „Erfolg“ der Weitergabe der Botschaft hängt auch heute von der Glaubwürdigkeit der Zeugen ab. Das, was sie erzählen und was andere hören, soll möglichst aus eigener Erfahrung stammen und nicht nur nachgeplappert sein. Eltern sollen Auskunft geben von ihrem christlichen Glauben, wenn die Kinder oder Enkelkinder sie fragen.

Glauben heißt: sich festmachen in Gott. So lautet auch das erste Gebet an das Volk Israel: Höre Israel. Das Volk Israel wusste genau, wenn es sich nicht festmacht in Gott und den Kontakt zu ihm verliert, geht es ihm schlecht. Das gilt auch heute für jeden Christen. Sich festmachen in Gott, das Gebet und das Lesen des Neuen Testaments sind Beziehungspflege mit Gott. Das tut dem Menschen gut.

Pfarrer Matthias Beck



tiefen Freude? Man kann in sich hineinhorchen und nachspüren, was dort vorgeht. Wenn man auf die stille Stimme der Wahrheit und die Stimme Gottes im Inneren hört (sie spricht in der Weise des Schweigens) und ihr folgt, tritt tiefer innerer Friede und Freude ein.

Natürlich hat auch das äußere Hören eine zentrale Bedeutung für die Wahrnehmung der Welt und von sich selbst. In der Embryonalentwicklung ist das Gehör schon frühzeitig entwickelt. Bereits der Embryo und später der Fetus (ab dem dritten Monat) hört im Mutterleib den Herzschlag der Mutter, er hört ihre Stimme und die Stimmen der

hören kann. Das Wort Gottes heilt den Menschen von innen. Das Wort Gottes ist Jesus Christus selbst, er ist der Arzt. Von ihm erzählt das Neue Testament. Die Jünger, die mit Jesus umhergezogen sind, berichten von den Begegnungen und Erfahrungen mit ihm. Vor allem berichten sie, dass sie ihn drei Tage nach seinem Kreuzigungstod in veränderter Weise wieder getroffen haben. Eine ungeheuerliche und unglaubliche Geschichte. Die vier Evangelisten haben sie aufgeschrieben.

Die Menschen konnten diese Botschaft zunächst gar nicht glauben, weil sie es für unmöglich hielten, dass ein Mensch, der gestorben ist,

Glaube ganz persönlich

Es hat sich so ergeben, dass ich mein ganzes Leben auf verschiedenen Adressen, aber immer in Margareten wohnte. So war ich immer in einer Pfarre „zu Hause“, die früher Herz Jesu, dann Auferstehung Christi hieß.

Meine ersten Erfahrungen mit dem Glauben machte ich schon in der Nachkriegszeit nach der Erstkommunion in Jungschar, Ministrantendienst und später Pfarrjugend. Pfarrer Hlous war ein Seelsorger alten Schlags, mit großer Hingabe und einem großen Herz für uns Jugendliche. Da erlebte ich noch Volkskirche, große Gemein-



schaft, eine volle Kirche, die Sonntagsmesse als selbstverständliche Pflicht. Gerne erinnere ich mich auch an die vielen schönen Gemeinschaftserlebnisse mit der Pfarrjugend.

Vom Konzil geprägt

Dann kam die Wende mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Unter Pfarrer Schlaffer wurden wir ange-regt, Verantwortung zu übernehmen,

aktiv mitzuwirken in Gruppen, in der Liturgie, im Pfarrgemeinderat. Für mich kam eine Zeit, wo das früher Selbstverständliche nicht mehr selbstverständlich war, wo ich vieles hinterfragt habe, manche Zweifel und Unsicherheiten waren da. Ich suchte nach Sicherheit im Glauben. Ich besuchte den Theologischen Fernkurs, der mir u. a. ein besseres Bibelverständnis brachte, und über die Wüstenbewegung in Wiener Neustadt auch ein Charismatisches Seminar. Das alles brachte mir eine tiefere Glaubenssicherheit und motivierte mich zu aktivem Engagement.

Es wurde mir ein Bedürfnis, mich mit der Not in der „Dritten Welt“, wie wir sie damals noch nannten, auseinanderzusetzen. Mit einigen Gleichgesinnten entstand ein Kreis von Menschen, der seit nunmehr über 40 Jahren durch freiwillige Selbstbesteuerung Projekte in den armen Ländern unterstützt. In dieser Zeit wurde mir auch die Gabe geschenkt, mich auf behinderte Menschen einzulassen. Mit meiner Frau Martha betreuen wir viele Jahre eine Behindertengruppe in der Pfarre, auch die persönliche Sorge für einen Behinderten wurde mir „geschenkt“. Es waren Jahre des intensiven Glaubenslebens, aber auch des Gemeinschaftslebens für mich. Da spielte auch immer die Musik bei mir eine Rolle, sei es an der Orgel oder früher als Leiter des Kirchenchors.

Lebenslang hatte ich auch immer wieder Fragen und Zweifel, trotzdem aber eine Gottesgewissheit, die mich über Hochs und Tiefs im Leben begleitete. Eine lange Reise von der Kindheit bis ins nunmehr doch hohe Alter, letztlich mit großer Dankbarkeit und Hoffnung auf das, was uns einmal zugesagt ist.

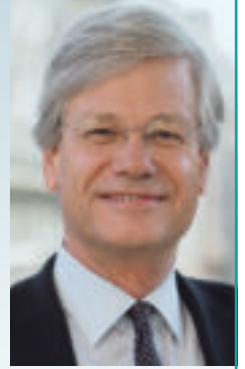
Helmut Schmölz

Eine Bibelstelle, die mich über Jahrzehnte begleitete:

Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

(Mt 11, 28-30)

**Auf
zwei
Minuten**



Demokratie – Wahl

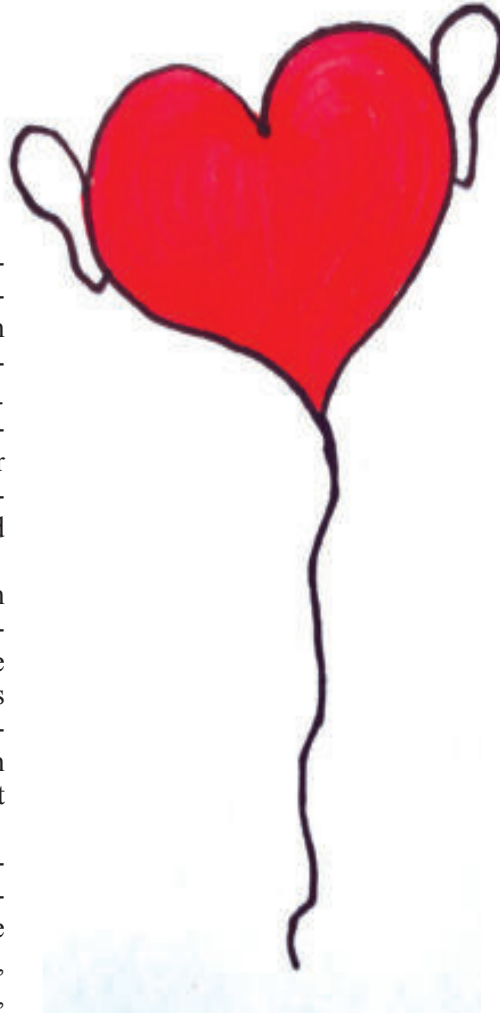
Eine Demokratie (Volksherrschaft) lebt von der Beteiligung des Volkes. Wenn eine Wahl stattfindet und niemand hinget, ist die Demokratie tot. Wollen wir das? Wir schimpfen oft über Politiker. Manchmal ist es berechtigt. Aber was passiert, wenn niemand mehr in die Politik geht? Auch dann ist die Demokratie tot. Es herrscht Chaos. Wollen wir das? Keine Partei und kein Politiker wird allen Wünschen gerecht. Also muss man oft das kleinere Übel wählen. Niemand ist perfekt, auch die Politiker nicht. Vielleicht geht es manchen nur um Macht. Es gibt aber auch Politiker, die wirklich den Menschen und dem Staat dienen wollen. Daher steckt im Wort Minister das lateinische „ministrare“: „dienen“.

Auch der Staat ist nicht perfekt, aber die Demokratie ist immer noch die beste Staatsform. Der Bürger kommt zu Wort. Er kann sich beteiligen. Es gibt Meinungsfreiheit, Redefreiheit, Religionsfreiheit und Versammlungsfreiheit. Menschen können demonstrieren. Das gibt es in Diktaturen nicht. Bei aller (berechtigten) Kritik an Politikern, der Politik und dem Staat sollten wir dankbar sein, dass sich Menschen für diesen Dienst zur Verfügung stellen und dass wir als Bürger zur Wahl gehen können. So können wir uns in die Politik einmischen. Geben Sie Ihre Stimme ab und mischen Sie sich ein. Davon lebt die Demokratie und davon leben wir alle.

Pfarrer Matthias Beck

Zuhören ist Arbeit

Fünf Jahre dauert es, bis ein neugeborener Mensch sprechen kann, viele weitere um sich auszudrücken; oft ein Leben lang, um im richtigen Moment zu schweigen.
Letzteres ist Voraussetzung für aktives Zuhören



Es war schon wieder was passiert. Ausgerechnet bei Sommerbeginn hatte ich mir den Fuß gebrochen. Damit es sich auszahlt: kompliziert und nicht einfach. In einem kurzen Moment der Unachtsamkeit war ich in der Eile auf einer nassen Stiege ausgerutscht. Eigentlich hatte ich Glück im Unglück und trotzdem:

Ereignisse wie diese schockieren und irritieren. Ihre Folgen sind plötzliche Einschnitte in unser Leben, sie werfen alle Pläne um und stellen uns vor neue Herausforderungen. Tausend Gedanken schwirren durch den Kopf, die sortiert und eingeordnet werden wollen.

Es entsteht das natürliche Bedürfnis alles zu erzählen, um zu realisieren, was passiert ist, Umstände und Folgen in Griff zu bekommen, im Gespräch Hilfe oder Zuwendung, Trost oder Heilung zu finden. Manches Mal funktioniert das.

Ratschläge – auch Schläge

Manchmal funktioniert es nicht, dann kommen sofort Reaktionen: Bewertungen oder Interpretationen, Unverständnis oder Ausrufe des Entsetzens, Mitleidsbekundungen oder Herunterspielen, Geschichten über ähnliche oder – sehr beliebt – noch viel schlimmere Ereignisse und Schicksale, Schläge in Form von Ratschlägen oder ein kurzes „Gute Besserung“ mit dem sich das Gegenüber bis zum nächsten gesunden Zusammentreffen verabschiedet.

Erste Hilfe: Zuhören

Was im Notfall hilft: „Da sein“, schweigen und zuhören. Es gibt Unterschiede zwischen hören, hinhö-

ren und zuhören. Im Englischen gibt es eine klarere wörtliche Differenzierung von „to hear“ und „to listen“. Hören ist passiv, aber zuhören ist aktiv. Es ist Arbeit und nur zielführend mit der ehrlichen, bewussten Bereitschaft und Anstrengung, Inhalte zu erfassen.

Am Papier klingt die Gebrauchsanleitung für aktives Zuhören einfacher als sie ist:

- Entscheidung zur vollen Aufmerksamkeit (nicht gleichzeitig etwas anderes machen)
- körperliche Zuwendung, Augenkontakt
- Zuhören ohne in einen inneren Dialog gehen, zu interpretieren, zu bewerten, Lösungen zu suchen,

sondern reden und vor allem ausreden lassen

- Nur nachfragen, wenn man etwas nicht versteht oder mehr erfahren will
- Kein ständiges Kommentieren, sondern ab und zu nicken oder authentisches „soziales Grunzen“ – so nennt man Bestätigungslaute wie „mmh“, „oh“ oder „ah“

Ein Herz mit Ohren

Die Königsklasse ist empathisches Einfühlen, die wahrgenommenen Emotionen ansprechen, nachfragen, die Inhalte zusammenfassen, um sicherzugehen, dass man alles richtig verstanden hat. So fühlt sich der andere wahrgenommen und wertgeschätzt.

Christliche Nächstenliebe bekundet ehrliches Interesse am Menschen und den Willen da zu sein und zu helfen. Zuhören schafft Begegnung. Zuhören schafft Beziehung. Zuhören ist eine Form der Liebe – in jeder Lebenssituation. Daher setzte der Hl. Benedikt als erste Regel für ein Leben als Benediktiner-Mönch „das aufmerksame Hören auf das Wort eines anderen“.

Jesus machte es vor: Er war nicht nur ein guter Prediger, sondern ein guter Zuhörer, der sofort verstand, was hinter Worten lag. Aber vor allem hörte er auf Gott; immer wieder zog er sich dafür in die Stille zurück.

Erst in der Liebe, wenn auch unser Herz Ohren bekommt, machen wir dem anderen und damit Gott ein Geschenk und dürfen gleichzeitig erfahren, dass Zuhören das viel größere Geschenk ist.

Jutta Mistelbacher

Von der Stille zum Klang – Zuhören in der Musik

Gedanken zum 200. Geburtstag von Anton Bruckner
und zum zeitgenössischen Komponisten John Cage

Romantischen Klanggewalten zuhören – das ist im heurigen Jubiläumsjahr zum 200. Geburtstag von Anton Bruckner (1824–1896) für viele Klassik-Fans Pflicht. Bruckner zählt zu den wichtigsten Komponisten des 19. Jahrhunderts, seine Werke waren innovativ, vielfach ihrer Zeit voraus. Bruckner Hören fordert – damals wie heute.

Musik zu hören kann uns voll in Anspruch nehmen – oder gar nicht. Häufig hören wir, ohne richtig zuzuhören (das soll auch abseits vom Musik-Hören vorkommen): Hintergrundbeschallung und Dauerberieselung sind allgegenwärtig. Vielleicht ist es da seltener Bruckner, aber Musik hören kann man gut nebenher: beim Putzen, Einkaufen, Sporteln, Arbeiten ... Und seien wir uns ehrlich: Selbst im Konzert schweift man mal ab oder döst weg.

Das muss nichts über die Qualität der Musik aussagen und auch nichts über unsere Eignung als Zuhörer/innen. Musik hören ermöglicht vieles: Man kann die Seele baumeln lassen, es kann uns aufregen und nerven, mitreißen, anstrengen und anregend sein. Aber wie oft hören wir wirklich ganz bewusst hin?

4 Minuten und 33 Sekunden

Ein sehr bekanntes Werk des amerikanischen Komponisten John Cage (1912–1992) könnte uns dazu herausfordern. Das Stück 4'33 spaltet die Gemüter: Von den einen belächelt, ist es für andere ein Schlüsselwerk der Musik des 21. Jahrhunderts und stellt die fundamentale Frage nach dem Wesen von Musik – und nach der Rolle des Zuhörens. Denn in diesem dreisätzigen Werk erklingt 4 Minuten und 33 Sekunden lang – nichts. Eine Farce? Nein – denn etwas klingt ja doch immer, in den wenigsten Fällen herrscht irgendwo absolute Stille.

Bei jeder Aufführung sind einmalig Klänge und Geräusche im Auf-

führungsraum zu hören. Diese bilden das Stück, welches von jeder Person im Publikum individuell wahrgenommen wird – abhängig vom Zuhören. Eine Klangkulisse entsteht, die vieles beinhalten kann – oder nur ganz wenig. Vielleicht eine skurrile Vorstellung, aber lässt man sich darauf ein, kann das Eindruck hinterlassen (und sei es nur, dass viereinhalb

Klangrausch und Stille

Was wohl Anton Bruckner dazu gesagt hätte? Angesichts seiner monumentalen Symphonien macht sich Cages Spieldauer von viereinhalb Minuten eher schwächling aus. Wer Brucknersymphonien hören will, braucht Zeit. Dann brechen geballte Klänge von riesig besetzten Orchestern über einen herein: Sich



Minuten ganz schön lang sein können).

Man kann es sehr leicht ausprobieren: Besetzung und Aufführungsort sind denkbar flexibel. Was würde man etwa im Kirchenraum in St. Josef hören? Knackende Bänke, Verkehrsrauschen, die Orgel, das Klirren des Opferstocks, den eigenen Atem, Gebetsgemurmel – vielleicht noch viel mehr? Kleine und große Klänge können auf einmal präsent werden. Man kann darüber streiten, ob das denn Musik sei. Das Zuhören schärft jedenfalls die Aufmerksamkeit und kann zu einer anregenden Meditation werden.

langsam entwickelnde Strukturen und lange Melodielinien treffen auf mitreißende Themen und Rhythmen, scharfe dynamische Kontraste, kühne Harmonien und dichte Polyphonie.

In Anbetracht dessen wäre John Cages minimalistischer Ansatz wohl Bruckners Sache nicht. Was eint nun diese beiden Welten? Vielleicht lehren sie uns das Zuhören, jede auf ihre Art: Klangrausch und Stille – in beidem kann man sich verlieren und vielleicht auch etwas finden. Einen Versuch ist es wert, für jede:n individuell oder als gemeinsames Hörerlebnis.

Caroline Atschreiter

Synodalität – Wenn man in der Kirche weltweit einander zuhört

Wenn der Papst mit anderen an runden Tischen sitzt und „Anhörkreise“ bildet

Im Oktober blickt die katholische Welt einmal mehr nach Rom: In einem von Papst Franziskus ausgerufenen weltweiten Prozess beschäftigt sich die katholische Kirche seit Oktober 2021 eingehend mit der Frage, wie sie ihre Entscheidungen finden und welche Formen von Mitbestimmung es dabei geben soll. Die Weltsynode steht unter dem Leitmotiv „Eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“ und findet als Konsultations- und Beratungsprozess in mehreren Phasen auf Ebene der Diözesen und Ortskirchen, der Kontinente und der Weltkirche statt.

Nach der ersten Session der Welt-Bischofssynode an zahlreichen runden Tischen mit dem Papst im Herbst 2023 im Vatikan waren zuletzt wieder die Ortskirchen am Wort. Ihre bis Mitte Mai nach Rom geschickten Rückmeldungen – auch aus Österreich – zum Synthese-Bericht der ersten Synodenversammlung flossen ein in das am 9. Juli vom Synodensekretariat veröffentlichte Arbeitspapier für die zweite Welt-Versammlung. Von 2. bis 27. Oktober tagen dann erneut mehrere hundert Bischöfe, Priester, Ordensleute und

Laien-Katholiken, unter ihnen Männer und Frauen, unter dem Vorsitz von Papst Franziskus im Vatikan. Auch Kardinal Christoph Schönborn ist wieder dabei.

Wie ein „Anhörkreis“ funktioniert

Hinter diesen nüchternen Fakten zum wahrscheinlich weltweit größten Zuhör-Projekt verbirgt sich ein Kulturwandel, der die Kirche nachhaltig verändern könnte. Zentral dabei ist die Haltung des Zuhörens, oder eine Methode, die als „Anhörkreis“, „Gespräch im Geist“ oder „geistliche Kommunikation“ beschrieben wird. Sie wurde konsequent bei der Bischofssynode im letzten Jahr und auf vielen Etappen des mittlerweile vierjährigen weltweiten Prozesses praktiziert. Teilnehmende sind durchwegs positiv überrascht bis ehrlich begeistert.

Die Methode selbst ist eigentlich recht simpel und kann von jeder Gruppe leicht ausprobiert werden. Zwei Regeln sollten aber unbedingt beachtet werden: Der offene Austausch lebt von Vertraulichkeit. Was im „Anhörkreis“ gesprochen wird, bleibt unter den Teilnehmenden – die

Ergebnisse werden zwar festgehalten, aber anonymisiert. Nach außen wird nur über das Was, aber nicht über das Wer berichtet. Als weitere Voraussetzung braucht diese Art der Kommunikation Zeit, eine Haltung der Offenheit für das Wirken Gottes und innere Freiheit. Das bedeutet, sich freizumachen von vorgefertigten Meinungen, Anhänglichkeit, äußeren Autoritäten und vom Wunsch nach schnellen Entscheidungen.

Gleich viel Redezeit für alle

Und so funktioniert es: Nach einem geistlichen Impuls oder Gebet am Beginn hat in einer ersten Runde jede Person drei Minuten Zeit für einen persönlichen Beitrag darüber, was einen zu einem vorher vorgegeben Thema bewegt. Nach einer kurzen Stille hat jede Person nochmals die Gelegenheit, in zwei Minuten das zu thematisieren, was das Gehörte in einem selbst ausgelöst hat. Nach einer erneuten Stille versucht dann die Gruppe die wesentlichen Erfahrungen – Gemeinsamkeiten und Kontroversielles – zu identifizieren und festzuhalten. Beendet wird dieser spirituelle Dialog mit einem Gebet. Ein nicht unwesentlicher Nebeneffekt dieser Methode ist, dass alle gleich lange zu Wort kommen.

Zurück zur Weltsynode: Sie wird im Oktober nicht gänzlich abgeschlossen sein, das steht jetzt schon fest. Viele Themen – darunter das weltweite Anliegen nach einer verbesserten Stellung der Frau in der Kirche – werden schon jetzt in Spezialkommissionen weiterbearbeitet, die bis Mitte 2025 Ergebnisse bringen sollen. Was immer im Oktober bei der Bischofssynode im Vatikan herauskommen mag: Es wäre viel gewonnen, wenn eine Haltung des echten Zuhörens in Kirche und Gesellschaft vorherrschend wäre, um sich besser zu verstehen.

Paul Wuthe



„Wir sind der Seismograph der Gesellschaft“

Unter 142 hat die Telefonseelsorge immer ein offenes Ohr

In einem kleinen Büro am Stephansplatz befindet sich die Zentrale einer der wohl bekanntesten Institutionen der Erzdiözese: Die Telefonseelsorge. Als gemeinsames Projekt mit der Evangelischen Kirche finden hier seit 1967 verzweifelte Menschen mit unterschiedlichsten Problemen anonym ein offenes Ohr und meist neue Hoffnung.

„Wir telefonieren nicht mit einem Problem, sondern begegnen einem Menschen“, sagt Antonia Keßelring, die Leiterin der Telefonseelsorge Wien im Gespräch mit „miteinander im 5ten“.

Rund um die Uhr ist das Büro mit mindestens einer Person besetzt, die

Anonymität gewährleistet“, so Keßelring.

Rund 160 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen sind dafür am anderen Ende der Leitung im Einsatz. Ein Jahr lang dauert ihre Ausbildung. Nach einem Einführungskurs hören sie zu Beginn noch zu, bevor sie mit einem Mentor / einer Mentorin dann selbst die ersten Telefonate führen. „Unsere Mitarbeiter/innen müssen stabil und empathisch sein und auch belastbar – es ist ja doch ein Ehrenamt, das viel Zeit und Verlässlichkeit erfordert“, so Keßelring. Unterstützt werden die Mitarbeiter/innen durch eine einmal im Monat stattfindende Supervision:

Menschen werden diese Angebote sehr stark genutzt, wir sehen aktuell, dass viele junge Menschen sehr verunsichert sind“, so die Leiterin.

Generell ist man in der Telefonseelsorge am Puls der Zeit: „Wir sind so ein bisschen der Seismograph der Gesellschaft“, sieht es Keßelring. So stieg in der Corona-Zeit die Zahl der Anrufe von 100 auf rund 250 pro Tag an. „Das war eine schwierige Zeit“, erinnert sie sich. Aktuell fragen sich viele Menschen, wie kann ich mir den Alltag noch leisten. Dieses Wissen nutzt auch die Politik: „In der Coronazeit haben wir auf Wunsch von Bundesministerin Susanne Raab einmal wöchentlich mit dem Kanzleramt telefoniert und einen Überblick gegeben, welche Themen die Menschen belasten“, erinnert sich Keßelring.

Wie man privat am besten zuhört? „Ganz wichtig ist, den Menschen nicht mit Ratschlägen zu erschlagen“, rät sie. Als Reaktion auf Probleme ist Zuhören ganz wichtig, um dabei dem Menschen die Chance zu geben, zu reflektieren, warum man ein Problem hat. Keßelring: „Wenn jemand ein Problem hat, dann hat er in der Regel ja schon selber viel darüber nachgedacht. Da gibt es keine Universallösungen. Wichtiger ist, beim Zuhören die Chance zu geben, von der Verwirrung in die Klarheit zu kommen“, so der Rat der Expertin, wenn man im Alltag durch Zuhören unterstützen möchte.

Mitarbeit erwünscht

Die Telefonseelsorge ist immer wieder auf der Suche nach ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, die belastbar, empathisch und stabil sind und entsprechende Zeitressourcen haben. Bewerbungen sind bis Mitte September möglich, hier finden Sie das Bewerbungsformular und Informationen über die Ausbildung:

<https://www.erzdiözese-wien.at/pages/inst/14428177/ueberuns/ausbildung>

Julia Standfest



Rund um die Uhr helfen die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen der Telefonseelsorge anonym weiter.

meisten Anrufe erreichen die Telefonseelsorge zwischen 17 und 1 Uhr früh: „Wenn alle anderen Institutionen geschlossen sind, steigt die Frequenz und dann noch einmal, wenn die meisten anderen Ansprechpersonen ins Bett gehen“, ist ihre Beobachtung. Die Probleme sind vielfältig: „Von Einsamkeit über Probleme mit Mitmenschen bis hin zu psychischen Erkrankungen ist alles dabei. Dabei ist völlige

„Das ist verpflichtend und uns auch sehr wichtig, hier auf unsere Mitarbeiter/innen zu schauen.“

Anruf, Mail oder Chat

Die Telefonseelsorge geht mit der Zeit. Neben dem klassischen Anrufen ist es auch möglich, von 16 bis 23 Uhr im Sofortchat Hilfe zu suchen oder per E-Mail, die dank einer Verschlüsselungsfunktion garantiert anonym bleibt. „Gerade von jungen



Spiele rund ums Zuhören

Wusstet ihr, dass es viele lustige Spiele gibt rund ums Thema Zuhören. Wir haben zwei tolle Ideen für euch!

Arche Noah

Ein tolles Spiel, wenn ihr viele Kinder seid: Schreibt Tiernamen auf Zettel, jedes Tier muss es zweimal geben. Dann werden die Zettel reihum gezogen und jetzt wird es laut: Geht durch den Raum und macht dabei typische Geräusche für euer Tier. Findet ihr das Kind mit dem selben Tier? Stoppt die Zeit und versucht immer schneller zu werden.

Stille Post

Macht eine Reihe oder einen Kreis. Das erste Kind flüstert dem Nachbarn etwas ins Ohr, dieser flüstert das weiter, was er verstanden hat und das Kind am Ende der Reihe sagt laut auf, was es verstanden hat. Wetten, es ist nicht mehr die Botschaft vom Beginn?

Viel Spaß beim Ausprobieren!



© Christian Babel, www.kikifax.com

Pia sammelt bei einem Herbstspaziergang im Wald in ihrem Korb Herbstfrüchte zum Basteln. Unter der Buche findet sie jede Menge der lustigen dreiteiligen Früchte mit dem stacheligen Mantel. Welchen Weg muss sie wählen, um zur Bucheckernfrucht zu gelangen?

Brot selber backen

Im Herbst feiern wir Erntedank. Wie wäre es, sich einmal Gedanken über unser tägliches Brot zu machen? Habt ihr schon mal selber Brot gebacken? Wenn man das Mehl selber zu Teig verarbeitet, die ganze Küche nach Brot duftet, schmeckt das Brot gleich viel besser und man merkt, wie viel Arbeit in einem so alltäglichen Essen wie Brot steckt.

Bitte macht dieses Rezept mit einem Erwachsenen.

Zutaten

- 650 Gramm Weizenvollkornmehl
- ½ l Buttermilch
- 1 Würfel Germ
- 2 Teelöffel Salz
- 1 EL Sesam, wenn ihr mögt
- Brotgewürz

Zubereitung

Den Germwürfel in der kalten Buttermilch auflösen. Das Mehl in eine Schüssel geben und mit der Hälfte der Germ-Buttermilch vermischen. Gebt ein sauberes Küchengerät darüber und lasst den Teig 20 Minuten in Ruhe (Das heißt beim Germteig „rasten lassen“). Dann von der anderen Hälfte der Buttermilch einen Esslöffel

übrig lassen und den Rest gemeinsam mit dem Salz zum Teig dazugeben. Jetzt wird es anstrengend: Zehn Minuten gut durchkneten. In eine Schüssel etwas Mehl streuen und den Teig hineingeben, wieder 45 Minuten „rasten“ lassen.

Dabei passiert etwas Tolles: Der Teig wächst und ist, wenn ihr alles richtig gemacht habt, doppelt so groß wie vorher. Während der Teig „rastet“, könnt ihr eine Backform, am besten viereckig, mit Butter einfetten und mehlen und den Ofen auf 220 Grad vorheizen. Dann nochmal den Teig durchkneten und in die Form legen. Mit der übrigen Buttermilch bestreichen und, wenn ihr wollt, mit Sesam oder anderen Körnern bestreuen. Jetzt 35 Minuten auf der zweiten Schiene von unten backen, aus der Form nehmen und auskühlen lassen. Mahlzeit!

Lust auf mehr Brot backen bekommen?

Dann macht mit eurer Familie mit beim Projekt „Gutes Leben“ des Katholischen Familienverbandes. Vom 22. bis 29. September gibt es täglich Tipps, Rezepte und vieles mehr zum Thema „Brot backen, Brot teilen“. Kostenlos mitmachen,

Anmeldung unter www.projektgutesleben.at

„Das Ding ist ...“

Zuhören für Eltern leicht gemacht

„Grundschule für Eltern“, „Wie Lernen gelingt“, „Erziehung für Dummies“ – die Ratgeberregale im Buchhandel sind randvoll mit innovativen Konzepten zur Erziehung und Förderung des Nachwuchses. Was dabei allerdings kaum behandelt wird, ist eine Fähigkeit, die elementar für eine gute Eltern-Kind-Bindung ist: Das Zuhören.

Spätestens ab der Schule kennen es viele Eltern: Man kriegt weniger mit, manche Kinder erzählen kaum etwas und je älter sie werden, desto einsilbiger die Antworten.

Dabei ist es so wichtig, mit dem eigenen Kind in Kontakt zu bleiben. Und dazu braucht es keine großen Tipps und Ratgeber, sondern eigentlich nur drei Punkte, die berücksichtigt werden müssen:

Interesse zeigen

Zeigen Sie Interesse, wenn Ihr Kind etwas erzählt und nehmen sie es ernst: Egal, ob es der Streit um den heruntergefallenen Bleistift mit der Volksschulfreundin ist, ein Video des Lieblings-Youtubers, das offensichtlich beschäftigt oder eine Schimpftirade auf den Physiklehrer – hören Sie vor allem zu und versuchen Sie nicht gleich das Kind zu belehren oder Ratschläge zu erteilen. Gehen Sie viel mehr in sich: Welche Form von Kommunikation wünschen Sie sich? Vermutlich hat Ihr Nachwuchs dieselben Bedürfnisse: ernst genommen werden, angehört werden und ein Austausch auf Augenhöhe.

Schaffen Sie einen Rahmen

Kommunikation braucht Zeit und Raum. Schaffen Sie bewusst fixe Auszeiten im Familienleben zum gegenseitigen Austausch. Das klappt

natürlich am besten bei den gemeinsamen Mahlzeiten, bei kleineren Kindern bietet sich ein gemeinsames Nachtgebet an, um über den Tag zu reflektieren. Wichtig ist die Regelmäßigkeit, damit sich Kinder darauf verlassen können, dass es eine gemeinsame Zeit mit den Eltern gibt, in denen ihre Anliegen und ihr Mitteilungsbedürfnis einen Raum findet.



Einander zuhören ist eine der wichtigsten Fähigkeiten für Familien

Reagieren Sie auf Gesprächsangebote

Besonders Eltern von Teenagern werden es kennen: Der Tag ist geschafft, man setzt sich mit einem Buch oder seiner Serie und einer Tasse Tee auf die Couch und genau in diesem Moment kommt der eigentlich recht wortkarge Sprössling mit den Worten „Weißt du, das Ding ist ...“ und startet eine äußerst langwierige Geschichte, die er oder sie gerne mit Ihnen besprechen möchte. Auch wenn es in diesem Moment

schwerfällt, seien Sie präsent und hören Sie zu. Das ist eine Einladung an Sie und sollte auch so verstanden werden – auch wenn es gerade ein für Sie ungünstiger Zeitpunkt ist.

Mit einer guten Kommunikation schaffen Sie die Basis für eine gute Eltern-Kind-Beziehung, das hilft bei allen Problemen, die in Zukunft noch auf Sie zukommen werden. Und zu einer guten Kommunikation gehört aktives und empathisches Zuhören, gerade für Eltern eine sehr wichtige Fähigkeit.

Noch mehr Tipps für Teenagereltern

Die Pubertät ist der letzte Wirbelsturm vor dem Erwachsenwerden. Der Körper verändert sich, die erste Liebe wird aktuell und das Gehirn der Jugendlichen befindet sich in einer Art Umbauphase. Eine Herausforderung – nicht nur für die Jugendlichen, sondern auch für die Eltern. Ein starker, präsenter Vater ist in dieser Zeit besonders wichtig und gibt Halt und Orientierung.

Der Katholische Familienverband bietet diesen Herbst kostenlose Onlinevorträge für Familien, nicht nur für Väter, aber speziell für die Zielgruppe Väter, um die Väterbeteiligung zu steigern. Einer der Vorträge „Leben mit Pubertierenden – die Rolle der Väter in dieser Umbruchsphase“ richtet sich speziell an die Eltern von Teenagern.

Kostenloser Online-Vortrag: Leben mit Pubertierenden

Dienstag, 22. Oktober 2024,
18:00 Uhr

Referent: Dr. Philip Streit, Klinischer und Gesundheitspsychologe
Anmeldung unter info@familie.at,
weitere Vorträge finden Sie unter
www.familie.at/vatersein

Julia Standfest

Wissenswertes rund um Allerheiligen und Allerseelen

Das Fest der unbekanntenen Heiligen am 1. November und der Gebetstag für die Verstorbenen am 2. November haben nicht nur für Katholiken einen hohen Stellenwert

Rund um Allerheiligen (1. November) gedenken Menschen traditionell ihrer Verstorbenen. Mit dem Feiertag sind zahlreiche, oft regional sehr unterschiedliche Bräuche verbunden. Seinem ursprünglichen Sinn nach ist der Tag für das Totengedenken allerdings das Allerseelen-Fest am 2. November. Oft trifft sich an diesen beiden schulfreien Tagen die Familie in größerem Kreis. Was es mit Allerheiligen und Allerseelen auf sich hat, finden Sie hier:

Was wird zu Allerheiligen gefeiert?

Am 1. November feiert die katholische Kirche das Fest Allerheiligen. An diesem Hochfest wird – wie der Name bereits sagt – der Heiligen und Seligen der Kirche gedacht. Auf diese Weise sollen insbesondere jene Heiligen in den Mittelpunkt gerückt werden, deren nicht durch eigene Feiertage im Jahreskreis gedacht wird, und welche nicht im alltäglichen Bewusstsein präsent sind. Hintergrund ist hier die Lehre der Kirche, wonach jeder Gläubige zur Heiligkeit berufen ist. Früher wurde Allerheiligen nach Pfingsten begangen; die liturgische Farbe ist daher weiß. Zum Evangelium werden in allen Lesejahren die Seligpreisungen aus der Bergpredigt gelesen.

Seit wann gibt es Allerheiligen?

Das Fest Allerheiligen hat seinen Ursprung im 4. Jahrhundert in der Osthälfte des Römischen Reiches. Es fasst „alle“ Heiligen, Märtyrer und Apostel an einem einzigen Festtag zusammen. Ursprünglich wurde der „Herrentag aller Heiligen“ am 1. Sonntag nach Pfingsten gefeiert. Im Zuge der Christenverfolgungen war die Zahl der Märtyrer rasant angestiegen, sodass es ratsam erschien, einen Festtag für all jene Heiligen einzuführen, denen im kirchlichen Kalender kein eigener

Gedenktag eingeräumt werden konnte. Ende des 8. Jahrhunderts verbreitete sich das Fest von Frankreich aus auf die gesamte Westkirche. Papst Gregor IV. legte Allerheiligen 835 dann auf den 1. November fest.

Welchen theologischen Hintergrund hat Allerheiligen?

Theologisch steht das Fest in engem Bezug zu Ostern und der Auferstehung der Toten, da die

Heiligen laut christlicher Überzeugung bereits in Gemeinschaft mit Gott stehen und die „Kirche des Himmels“ bilden. Den Gläubigen soll das Gedenken Motivation sein, das eigene Leben intensiver im Sinne des Evangeliums zu leben und so einen Weg der „Heiligkeit“ zu gehen.

Was bedeutet Allerseelen?

Zu Allerseelen begeht die katholische Kirche das Gedächtnis für die



© geralt /Pixabay

Verstorbenen. Das Datum dieses Festes ist der 2. November. Durch Gebet, Fürbitte, Almosen und Friedhofsgänge gedenken die Gläubigen an diesem Tag traditionell der Seelen im Fegefeuer, beten und entzünden Kerzen für sie oder widmen ihnen Ablässe. Die liturgische Farbe des Festes ist violett.

Seit wann gibt es Allerseelen?

Die Wurzeln von Allerseelen gehen zurück auf das Jahr 998, in dem der Abt des französischen Benediktinerklosters Cluny, Odilo von Cluny, den Tag als Gedenktag für alle verstorbenen Gläubigen in seinem Kloster festgesetzt hatte.



Christliche Feste zum Totengedenken gibt es allerdings bereits seit dem 2. Jahrhundert. Die offizielle Festsetzung des Gedenktages erfolgte erst spät – im Jahr 1915 durch Papst Benedikt XV.

Was verbindet beide Tage?

Dass sich das Totengedenken mehr und mehr auf den Allerheiligentag verschoben hat, hat vor allem pragmatische Gründe, schließlich ist Allerheiligen ein gesetzlicher Feiertag. Aber auch theologisch stehen beide Feste in einem engen Zusammenhang. So gründen Allerheiligen und Allerseelen in der christlichen Überzeugung, dass durch Jesus Christus eine Verbindung zwischen den Lebenden und den Toten besteht. Der Blick weitet sich vom irdischen Leben hin zur himmlischen Vollendung.

Welches Brauchtum rankt sich um Allerheiligen und Allerseelen?

Traditionell besuchen viele Menschen an diesen beiden Tagen ihre Verstorbenen am Friedhof, schmücken die Gräber mit Blumen, zünden Kerzen an und beten für sie. Nachmittags finden zu Allerheiligen in den Pfarren auch Gräberumgänge und Gräbersegnungen statt. Ein beliebter Brauch ist auch der Allerheiligenstriezel oder der Allerheiligenzopf, eine symbolische Form der Seelenspeisung. Das süße Germgebäck wird meist zu Allerseelen verschenkt. In einigen Regionen Öster-

reichs wird dieser Tag auch „Godntag“ oder „Godltag“ genannt, da der Pate oder die Patin dem Patenkind einen Allerheiligenstriezel schenkt. Traditionell wird zu Allerheiligen auch der in den Weltkriegen gefallenen Soldaten mit Feiern und Kranzniederlegungen vor den Denkmälern gedacht. Oft werden an Straßenrändern Gedenktafeln und Kreuze für Verunglückte aufgestellt.

Halloween versus Allerheiligen?

Kinder verbinden mit Allerheiligen verstärkt auch das Halloween-Brauchtum, das seinen Weg aus dem angelsächsischen Sprachraum nach Österreich gefunden hat. Der Ursprung des Festes ist eng mit dem christlichen Allerheiligentag verbunden. So geht der Name auf die englische Bezeichnung „All Hallows eve“, also den Vorabend des Allerheiligenfestes, zurück. Kinder ziehen am Vorabend von Allerheiligen verkleidet durch die Straßen und bitten um Süßigkeiten. In Mexiko wird rund um Allerheiligen der „Dia de los muertos“ gefeiert, ein farbenprächtiges Volksfest zu Ehren der Toten, bei dem sich indigene und christliche Traditionen vermischt haben. Ein Gegenakzent bietet dazu die „Nacht der 1.000 Lichter“, die sich in vielen Pfarren in Österreich etabliert hat und wo vor allem Jugendliche sich mit unzähligen Kerzen und einer besinnlichen Gestaltung auf Allerheiligen einstimmen.

Paul Wuthe



Noch ist alles offen

Die Pfarrgemeinde Auferstehung Christi benützt weiterhin Kirche und alle Pfarrräume

Die Reparatur des Daches und die thermische Sanierung der Wohnhausanlage, in der sich unsere Pfarrkirche befindet, ist bald abgeschlossen. In den letzten Wochen wurde das Dach der Kirche erneuert und die Fassade instandgesetzt. Bei Erscheinen dieses Pfarrblattes werden die Gerüste bereits entfernt sein und unsere Kirche sowie das gesamte Gebäude in neuem Glanz erstrahlen.

Doch wird unsere Pfarrgemeinde noch länger in diesen Räumen bleiben können? Noch gibt es keine Entscheidung über die zukünftige Nutzung. In den letzten Monaten hat, neben einer kirchennahen Einrichtung aus Wien, eine christliche Glaubensgemeinschaft ihr starkes Interesse an der Übernahme unserer Kirche angemeldet, wodurch von der Diözese Verhandlungen mit zwei möglichen Käufern geführt werden. Das Ergebnis der Verhandlungen ist uns zu Redaktionsschluss nicht bekannt.

Wir werden das Pfarrleben in unseren Räumen so lange weiterführen, bis die Übergabe an einen anderen

Nutzer vertraglich fixiert ist. Auch das Pfarrbüro in der Embelgasse 3 wird weiterhin jeweils Dienstag und Donnerstag am Nachmittag für Ihre Anliegen zur Verfügung stehen.
Karlheinz Richter



Die Kirche wurde auf Hochglanz gebracht –
und wir müssen sie irgendwann verlassen

Gelöbniswallfahrt

Sonntag, 29. September 2024

Wallfahrtskirche Mariabrunn

15:30 Uhr Wallfahrtsandacht

Anschließend gemütliches
Beisammensein



Margaretner Advent mit Adventkranzweihe

Samstag, 30. November 2024 um 19 Uhr
in der Pfarrkirche Auferstehung Christi,
Siebenbrunnengasse 24

Freier Eintritt. Spenden erbeten.

Sommerjause in Auferstehung Christi

Am 21. Juni 2024 fand wieder eine Seniorenjause im Pfarrsaal der Pfarre Auferstehung Christi statt. Neben einem fröhlichen geselligen Beisammensein mit Kaffee, Mehlspeisen und Brötchen gab es dies-

mal auch einen Themenschwerpunkt zum Thema „Vorsorgeplanung“.

Wir konnten eine Referentin der Caritas Socialis, Frau *Christine Hintermayer*, gewinnen, die sehr anschaulich und kompetent über medizinisch-pflegerische Versorgung und Betreuung in der letzten Lebensphase referierte. Themen waren unter anderem die Patientenverfügung sowie Vorsorgevollmacht und Vorsorgedialog. Die Gäste hatten auch Gelegenheit, persönlich Fragen zu stellen, die hoffentlich zufriedenstellend beantwortet wurden.

Die nächste Gelegenheit für ein gemütliches Beisammensein gibt es bei der Herbstjause am 11. Oktober.

Bis dahin wünscht das Team einen schönen und erholsamen Sommer.
Inge Nosoli



Herzliche Einladung zur **Herbstjause**
am 11. Oktober 2024 um 15 Uhr im Pfarrsaal,
Einsiedlergasse 8A. Wir freuen uns auf Sie!

Mitmachen beim LIMA-Training

LIMA ist ein Training für Körper, Geist und Seele

„Jeder der aufhört zu lernen, ist alt, mag er zwanzig oder achtzig Jahre zählen.
Jeder, der weiterlernt, ist jung, mag er zwanzig oder achtzig Jahre zählen.“ (Henry Ford)

LIMA steht für Lebensqualität im Alter und beinhaltet Gedächtnis- und Bewegungstraining. Es macht Spaß, in der Gruppe Konzentration und auch Geschicklichkeit zu trainieren und so die eigenen Fähigkeiten zu schulen. Daher beginnt jede Trainingseinheit mit Musik und Bewegung.

Ein Thema pro Einheit

Pro Einheit widmen wir uns einem Thema, das wir z. B. durch Wortsammlungsübungen, Bilder oder Brainstorming aufbereiten. Oft sind wir erstaunt, wie viele Begriffe die Gruppe gemeinsam findet.

Wir besprechen allgemeine Themen wie z. B. Achtsamkeit, Freundschaft, Konzentration, Ernährung und widmen uns auch alltagsbezogenen Fragen.

Abwechslungsreiches Training

Durch Geschichten, Gedichte, auch Musik wird das Training abwechslungsreich. Es macht Freude, Redewendungen und Sprichwörter zum Thema zu sammeln. Dadurch, dass sich jedes Gruppenmitglied mit seinen unterschiedlichen Erfahrungen einbringt, wird die Diskussion vielfältig und anregend.

Regelmäßiger Wechsel von Gedächtnistraining und Bewegung

Der Wechsel von Gedächtnis- und Bewegungsübungen erleichtert die Konzentration. Natürlich dürfen Entspannungsübungen nicht fehlen – und das Lachen

kommt nicht zu kurz! Für das Training verwenden wir unterschiedliche Materialien wie z. B. Bälle, Tücher, Seile, Übungsblätter etc.

Wenn Sie ebenfalls in Zukunft weiterhin geistig fit, beweglich und gesund sein wollen, lade ich Sie herzlich ein, am LIMA-Training teilzunehmen.

Wann? Jeweils Mittwoch, 10:00 bis 11:30 Uhr. Wir beginnen am Mittwoch, 25. September 2024

Wo? Pfarre St. Josef zu Margareten, Ramperstorfergasse 65, 1050 Wien

LIMA-Trainerin Dr. Edda Frank (0664 253 12 62) freut sich auf Ihre Teilnahme am Training!



Wir feiern auch fröhlich die Geburtstage

Erntedank

So, 13. 10. 2024 | ab 9:30 Uhr
Zünftige Volksmusik im Gottesdienst zum Erntedank und im Anschluss Pfarr-Frühshoppen mit allerlei Köstlichkeiten, Musik und Tanz im Festsaal.

Orgelkino

Sa, 19. 10. 2024 | 20:15 Uhr
Roman Hauser sorgt mit seinen Stummfilm-Improvisationen wieder für Kino-Stimmung in St. Josef. Am Spielplan stehen drei Kurzfilme: The Garage (Roscoe Arbuckle), The Elevator (Greg Glienna) und The Champion (Charlie Chaplin).
Eintritt: Freie Spende

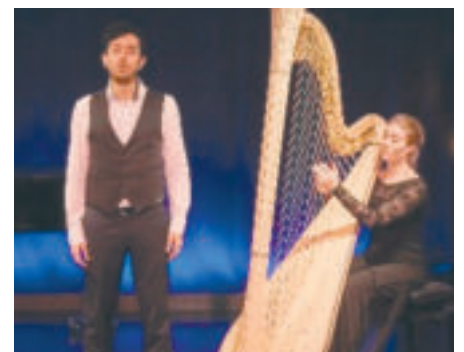
Konzert des Duos „Orginell² und Saxobefont“

So, 10. 11. 2024 | 18:30 Uhr
Elisa Lapan (Saxophon) und **Teresa Zöpfl** (Orgel) spielen Werke von Nicolas Chedeville, Jules Massenet, Edvard Grieg, Ad Wammes, Tschavolo Schmitt und Franz Schubert
Eintritt: Freie Spende

Adventkonzert mit Musik für Harfe und Gesang

So, 1. 12. | 16:00 Uhr
Ab 15:00 und nach dem Konzert: Punsch und Kekse vor der Kirche
Die Harfinistin **Angela Rief** und der Tenor **Andrés Alzate-Gaviria** ge-

stalten das diesjährige Konzert zum Adventbeginn in St. Josef. In bewährter Manier rezitiert **Hans Steunzer** Texte zum Nachdenken und Schmunzeln und es gibt wieder Punsch und Kekse!
Eintritt: Freie Spende



Schwerer Abschied von unserem Pater Ratheesh

Genau diesen Artikel, einen Abschiedsartikel für unseren Kaplan, wollten wir nicht schreiben. Zumindest nicht schon jetzt. Und so hat die Leitung unseres Pfarrverbandes im Winter an „Gott und die Welt“, also an den Kardinal, den Generalvikar und auch an den Ordensprovinzial sinngemäß geschrieben, bitte nehmt ihn uns nicht weg, er ist so nett und tüchtig, wir brauchen ihn.

Es hat alles nichts genützt. Ja, man kann es schon verstehen. Pater Ratheesh gehört dem Piaristenorden an und keine kirchliche Gemeinschaft kann es sich heutzutage leisten, einen jungen und fähigen Mitbruder außerhalb des Ordens zu beschäftigen.

P. Ratheesh kommt ursprünglich aus Indien und war seit Februar 2023 in unseren beiden Pfarren Kaplan.

Mit ihm kam ein Stückchen weite Welt in unsere Pfarren. Nun muss er gehen, leider und schade, wir haben ihn als Mensch und Seelsorger sehr ins Herz geschlossen.

Obwohl wir ihn gut zu kennen glauben, bleiben viele Fragen offen, wie z. B.: Wie kann man in so kurzer Zeit so erstklassig Deutsch lernen? Sind alle Inder so kommunikationsbegabt, aufgeschlossen und freundlich? Sind alle jungen Kapläne so dienstbereit und vielseitig? Wie macht man es, dass man im Altersheim gut ankommt und einem (trotzdem oder deswegen) alle Kinder zulaufen?

Wie auch immer, P. Ratheesh war für unsere Pfarren menschlich und seelsorglich ein großer Gewinn, wir sind ihm von Herzen dankbar und werden ihm ganz sicherlich verbunden bleiben.



Alles Gute, und reichlich Segen auf all Deinen Wegen!

Ludwig Dürbauer

Prof. Wucherer zum 95er



Anno 1980: Der große Hörsaal der Theologischen Fakultät auf der Wiener Universität ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Gut 150 Studenten sind da, allgemeines Getratsche, Bücher und Schreib-

utensilien werden auf das Pult gelegt, bis ER kommt. Wie immer schnellen Schrittes, gerade noch rechtzeitig, erklimmt er die vier Stufen zum Podium. Es wird still, mucksmäuschen still, man könnte eine Stecknadel fallen hören. So bleibt es für die nächsten 90 Minuten, man will kein Wort versäumen. Denn hier redet einer nicht nur, hier hat jemand etwas zu sagen. Hier spricht einer, der sie anspricht ... die wirklich großen Fragen, wie zum Beispiel: „Warum ist eigentlich etwas, und nicht vielmehr nichts?“

1980 ist lange her. Aber dieser Professor lebt und feierte inmitten der Pfarrgemeinde St. Josef am 1. Juli seinen 95. (!) Geburtstag: Professor Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld. Von adeliger Abkunft 1929 in der Steiermark geboren, gründet er als Teenager gegen die Intention des Vaters, der ein höherer Nazioffizier war, eine Widerstandsgruppe und überlebt mit Glück. Mit 27 Jahren tritt er in den Prämonstratenser-Orden ein, dem er nach wie vor angehört. Von 1974 bis 1997 war

unser Jubilar Professor für christliche Philosophie und Mystik in Wien.

Seit rund 40 Jahren wohnt er im Pfarrhaus St. Josef, nach wie vor selbstständig, Altbau letzter Stock, kein Lift. Und er feiert die Messe, jeden Samstag 18.00 Uhr, mit allen, die nachspüren wollen, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Ludwig Dürbauer



Pfarr-Informationen

Auferstehung Christi

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Siebenbrunnengasse 22–24

Hl. Messen:

Samstag: 18:30 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur Trauung
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Embelgasse 3
Tel. und Fax 544 29 19
pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.pfarre-auferstehung-christi.at

Kanzleistunden:

Dienstag: 14–18 Uhr
Donnerstag: 13–17 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer
Vor Anmeldung möglich.

Kindergarten

1050 Wien, Embelgasse 5–7
Tel. 0676/5555497
www.nikolausstiftung.at/kindergarten-
auferstehungchristi

Öffnungszeiten:

Montag–Donnerstag 7–17 Uhr
Freitag 7–15.45 Uhr

Gottesdienstordnung Rektoratskirche Herz Jesu

1050 Wien, Einsiedlergasse 9–11
Rektor: Matija Tratnjek
matija.tratnjek@gmail.com

Sonn- und Feiertag:

8:00 Uhr Hl. Messe deutsch
9:30 Uhr Hl. Messe slowenisch

Im Falle einer Schließung der Kirche Auferstehung Christi werden sich Änderungen bei den Gottesdienst- und Kanzleistunden ergeben. Diese werden dann auf der Homepage, den 14-tägigen „kontakten“ und im Schaukasten bekannt gegeben.

St. Josef zu Margareten

Gottesdienste und Sakramente

Pfarrkirche: 1050 Wien,
Schönbrunnerstraße 52

Hl. Messen:

Dienstag: 18:30 Uhr
Mittwoch: 8:00 Uhr
Samstag: 18:00 Uhr
Sonntag: 9:30 Uhr

Morgenlob*:

Mittwoch: 6:30 Uhr

Mittagsgebet*:

Mittwoch: 12:00 Uhr

Gebet am Freitagabend*:

Freitag: 18:30 Uhr

* Entfällt in den Schulferien

Beichtzeiten:

Samstag von 17:30–17:50 Uhr und bei
Bedarf vor den Gottesdiensten.
Bitte um Meldung in der Sakristei

Anmeldungen zur Taufe mögen
spätestens 3 Wochen, zur Trauung
3 Monate vor dem gewünschten
Termin in der Pfarrkanzlei erfolgen.

Pfarrkanzlei

1050 Wien, Ramperstorffergasse 65
Tel. 544 71 35
Fax 544 71 35-18
office@sajoma.at
matthias.beck@univie.ac.at
www.sajoma.at

Kanzleistunden:

Montag: 13–17 Uhr
Dienstag: 9–12 Uhr
Mittwoch: 13–17 Uhr
Donnerstag: 9–12 Uhr
Weitere Termine nach telefonischer
Vor Anmeldung möglich.

Pfarrheim:

1050 Wien, Sonnenhofgasse 3

Gottesdienstordnung Rektorat St. Johannes der Täufer

1050 Wien, Margaretenstraße 141
Rektor: Hans Bendsorp
rektorat@st-johannes.at
www.st-johannes.at

Hl. Messen:

Sonntag: 10:00 Uhr

Chronik des Lebens

Durch die Taufe wurde in die Kirche
aufgenommen:

St. Josef:

Lias Zenk, Adam Kleiner,
Viktoria Öllerer, Simona Lusconova,
Ana-Sofia Preslmayr,
Joel-Rudolf Kremer, Livia Maria Preiß

In die ewige Heimat
sind uns vorausgegangen:

Auferstehung Christi:

Wolfgang Thomas, Rosa Hauer, Rosa
Haydin, Martha Neunteufl, Franz Pseja,
Hermine Scheuch, Josef Hoffmann,
Christel Hink, Leopold Ruprecht,
Brunhilde Schmid, Marta Lepnik,
Eva Kovar, Anselm Kosteletzky

St. Josef:

Brigitte Huditz, Karl Stanek,
Walter Illichmann, Walter Schimpf,
Lydia Hönigmann, Regina Augeneder,
Herbert Neumayer, Volker Kucera,
Ursula Siebinger, Nevenka Semanic

Gottesdienste im Haus Margareten

5. September, 19. September,
3. Oktober, 17. Oktober, 31. Oktober,
14. November, 28. November
jeweils um 10:00 Uhr im Kleinen Saal

Unsere Pfarren im Internet

www.pfarre-auferstehung-christi.at
www.sajoma.at
www.facebook.com/pfarre.sajoma
www.st-johannes.at
www.facebook.com/Kellerkirche
https://twitter.com/Kellerkirche
www.instagram.com/kellerkirche/

Pfarr-Kalender

Auferstehung Christi

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

September

Do	5. 9.	19:30	Liturgiekreis
Mi	11. 9.	18:30	Gemeinsame Pfarrgemeinderatssitzung mit St. Josef (in St. Josef)
Do	26. 9.	17:00	Arbeitskreis Eine Welt (Pfarrsaal)
		19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
So	29. 9.	09:30	Erntedankmesse mit Le+O Sammlung
		15:30	Gelöbniswallfahrt nach Mariabrunn

Oktober

Mi	9. 10.	19:00	Club 30 (Pfarrsaal)
Fr	11. 10.	15:00	Seniorenachmittag (Pfarrsaal)
So	20. 10.	09:30	Hl. Messe zum Sonntag der Weltkirche
Do	24. 10.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)

November

Fr	1. 11.		Allerheiligen
		09:30	Hl. Messe
Sa	2. 11.		Allerseelen
		18:30	Requiem für die Verstorbenen des letzten Jahres
Do	21. 11.	19:00	Herrenstammtisch (Buffetraum)
Sa	30. 11.	19:00	Margaretner Advent (Kirche)

Im Falle einer Schließung der Kirche Auferstehung Christi werden sich Änderungen bei den Gottesdienst- und Kanzleizeiten ergeben. Diese werden dann auf der Homepage, den 14-tägigen „kontakten“ und im Schaukasten bekannt gegeben.

Willkommen im neuen Chor

Ab September wird es wieder einen Chor im Pfarrverband geben. Alle, die Spaß am Singen haben und unsere schönen Räume zum Klingen bringen wollen, sind herzlich eingeladen – ganz egal, wie viel Gesangserfahrung man hat.

Die Proben werden wöchentlich in den Räumlichkeiten der Pfarre St. Josef stattfinden.

Im Mittelpunkt stehen klassische geistliche Chorwerke, daneben stehen auch andere Stile auf dem Plan, die wir gemeinsam für Gottesdienste und Konzerte erarbeiten.

Wo?	St. Josef zu Margareten
Wann?	Immer dienstags, 19.30–21.00
Erste Probe?	Di., 17. 9., 19.30
Wer?	Oliver Zinn, Kirchenmusiker und Sänger führt euch durch die Proben
Fragen an:	chor@sajoma.at

St. Josef zu Margareten

Regelmäßige Gottesdienstzeiten siehe Seite 15

September

So	1. 9.	09:30	Schulstartmesse
So	8. 9.	09:30	Geburtstagsmesse für Juli/August mit Musik von Anton Bruckner
Mi	11. 9.	19:30	Gemeinsame Pfarrgemeinderatssitzung mit Auferstehung Christi

Oktober

So	13. 10.	09:30	Erntedankmesse und anschließend Pfarr-Frühshoppen
Sa	19. 10.	20:15	Orgelkino mit Roman Hauser
Do	31. 10.	Ab 19:00	Nacht der 1000 Lichter

November

Fr	1. 11.		Allerheiligen
		9:30	Hochamt
Sa	2. 11.		Allerseelen
		18:30	Pfarrrequiem für die Verstorbenen des letzten Jahres
So	10. 11.	18:30	Konzert des Duos „Originel ² und Saxobefon ⁴ “
Mo	11. 11.	16:00	Martinsfeier
So	24. 11.	09:30	Geburtstagsmesse für September–November
Fr	29. 11.	15:00	Adventkranzbinden (neues Pfarrbüro)
		19:00	Adventkonzert mit dem Südklang Chor Wien

Dezember

So	1. 12.	16:00	Adventkonzert mit Musik für Harfe und Gesang
		Ab 15:00	und nach dem Konzert: Punsch und Kekse vor der Kirche

Wenn Ihnen diese Zeitung gefallen hat, freuen wir uns, wenn Sie einen Beitrag zu den Druckkosten spenden.

Erste Bank, IBAN: AT62 2011 1000 0660 2614,
Kennwort „miteinander“

*Die nächste Pfarrzeitung erscheint am 22. November 2024.
Über Rückmeldungen und Anregungen freuen wir uns sehr.
Zuschriften bitte an office@sajoma.at oder an pfarre.ac-wien5@katholischekirche.at*

Impressum

Medieninhaber: Röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten, Pfarrer Matthias Beck, 1050 Wien, Ramperstorffergasse 65. **Redaktion:** Paul Wuthe. **Layout:** Helmut Schmözl. **Hersteller:** Walstead Leykam Druck GmbH, 3100 St. Pölten. **Offenlegung:** Verantwortlich Pfarrer Matthias Beck. Informations- und Kommunikationsorgan der röm.-kath. Pfarren Auferstehung Christi und St. Josef im Pfarrverband Margareten.